

Du stirbst nur dreimal

Input Reto Eugster (Skizze): Webinar Palliative Ostschweiz, Juni 2021

Ausgangspunkt

Das Sterben ist ein interpretationsabhängiger und -bedürftiger Prozess. Man stirbt nicht «einfach» eines «natürlichen» Todes. Sterben ist erst als «sozialer Prozess» verstehbar. Wir sterben den Tod unserer Zeit – und können nicht anders. Über Prozesse des Sterbens wird sozial disponiert.

Oder wie es in der «Soziologie des Sterbens» (Jakoby, 2017) heisst: *"Lebensanfang und Lebensende werden oft als natürliche, unveränderliche Tatsachen verdinglicht und es gerät aus dem Blick, dass beide Markierungen sozial hergestellt und performiert werden."* (Seite 138)

Epochen des Sterbens

Das Verhältnis zu Sterben und Tod ist historisch bedingt. Grob und in lockerer Anlehnung an die «Geschichte des Todes» (2005) von [Ariès](#) lassen sich beispielsweise drei Phasen unterscheiden (frühes Mittelalter bis spätes 19. Jahrhundert). Dies wird im Folgenden sehr vereinfacht dargestellt und wurde im Webinar ausführlicher dargelegt.

Sozialer Tod

	Der gezähmter Tod	Der eigene Tod	Der Tod der Anderen
Umgang mit der «wilden Natur»	Verhältnis zum Schicksal	Verhältnis zu Gott	Verhältnis zur Familie
Verhältnis Individuum/ Gesellschaft	Teil der Gattung	moralische Selbstreflexion, Selbstbilanzierung «sola scriptura» (Luther)	Teil einer «geschlossenen «Affektgemeinschaft»
Problem der Selbstkontinuierung	Ewiges Leben	Tod = im Dazwischen; Ziel Erlösung als Gnadenakt	im Gedenken der Anderen fortleben
Umgang mit dem Schrecken/ Schrecklichen	Figur des Teufels und das Problem der Untoten	Differenz Fegefeuer/Hölle	der friedliche Tod und die Last der Hinterbliebenen

© www.retoeugster.ch

Sterben und Tod in der Moderne

Basis für das Verständnis des Sterbens in der Moderne bildet das Spannungsfeld zwischen den Polen **Leib sein** und **Körper haben**. Wir oszillieren ständig zwischen diesen Polen. Wir *sind* Leib und das Leibliche ist nichts anderes als selbstverständlicher Lebensvollzug, vor-reflexiv und nicht verfügbar (aber *erlebbbar*). Gleichzeitig *haben* wir einen Körper (etymologisch «Corpus»). Corpus meint das Veräusserliche, Gegenständliche, das von aussen her Zugängliche. Wir können unsern Körper anfassen, zurichten, schminken, röntgen, versprachlicht veräussern (z. B. in medizinischen Diagnosen über in reden). Der Unverfügbarkeit des Leibes steht der «gestaltbare» Körper gegenüber (Stichworte: ästhetische Chirurgie, diätische Selbstzurichtung, Körperkult und Körperinszenierung usw.).

Die für die Moderne typische Verschiebung vom Leiblichen zum Körperlichen führt letztlich zur Idee der verfügbaren Gesundheit. «Gesundheit» wird als «machbar» beschrieben und Sterben mehr und mehr zum Skandal.

Das Sterben ist in der Moderne (wie zuvor die Kindheit) zu einer abgrenzbaren Lebensphase geworden. Es kann nicht mehr bloss erlitten, passiv hingenommen werden. Nun geht es um eine aktive Gestaltung des (eigenen) Sterbens. Bewältigungshandeln ist gefragt, psychoide Selbsttechniken werden entscheidend: das Sterben wird methodisierbar. Dies ist typisch für das Sterben unter den Bedingungen der Moderne. Nicht zufällig vermehrt sich die Literatur zum Leitmotiv des «gelingenden Sterbens» (und übrigens ebenso zur «gelingenden Geburt).

Dreifaches Sterbens

Auch wenn wir eines «natürlichen» Todes sterben, sterben wir nicht (bloss) «natürlich». Etwas zugespitzt lässt sich dies nun wie folgt darstellen. Der Tod als dreifaches Geschehen meint den Tod des Körper, des Leibes sowie den sozialen Tod, wobei die Prozesse ineinander greifen, sich bedingen und bestimmen:

Tod des Leib

Versagen der Organe

Tod des Körper

Ende des (medizinischen) Zugriffs auf Körper («Wir können nichts mehr für Sie tun.»)

Sozialer Tod

- Trennung vom vertrauten sozialen Umfeld
- Trennung zwischen Betroffenen/Professionals
- Trennung Kranke/Sterbende
- Verlust der sozialen Adresse (sozialer Relevanz)
- Verlust der postalischen Adresse
- Verlust der Organisationsfähigkeit

Literatur

Vielfältig wurde im Webinar auf folgende Literatur Bezug genommen. Die Inhalte sind wesentlich diesen Autorinnen und Autoren zu verdanken und gründen in ihren wissenschaftlichen Engagements:

- Aries, Philippe (2005): Geschichte des Todes. München, dtv
- Fuchs, Thomas (2014): Zwischen Leib und Körper. In: Hähnel, Martin; Knaup, Marcus (Hrsg.). Leib und Leben. Perspektiven für eine neue Kultur der Körperlichkeit. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG)
- Jakoby Nina; Thönnies Michaela (Hrsg.), 2017: Zur Soziologie des Sterbens. Wiesbaden, Springer
- Küchenhoff, Joachim; Wiegerling Klaus (2013): Leib und Körper. Göttingen, Vandenoek & Ruprecht

Romanshorn, Juni 2021

Reto Eugster

www.retoeugster.ch/blog

t.me/vorinstanz